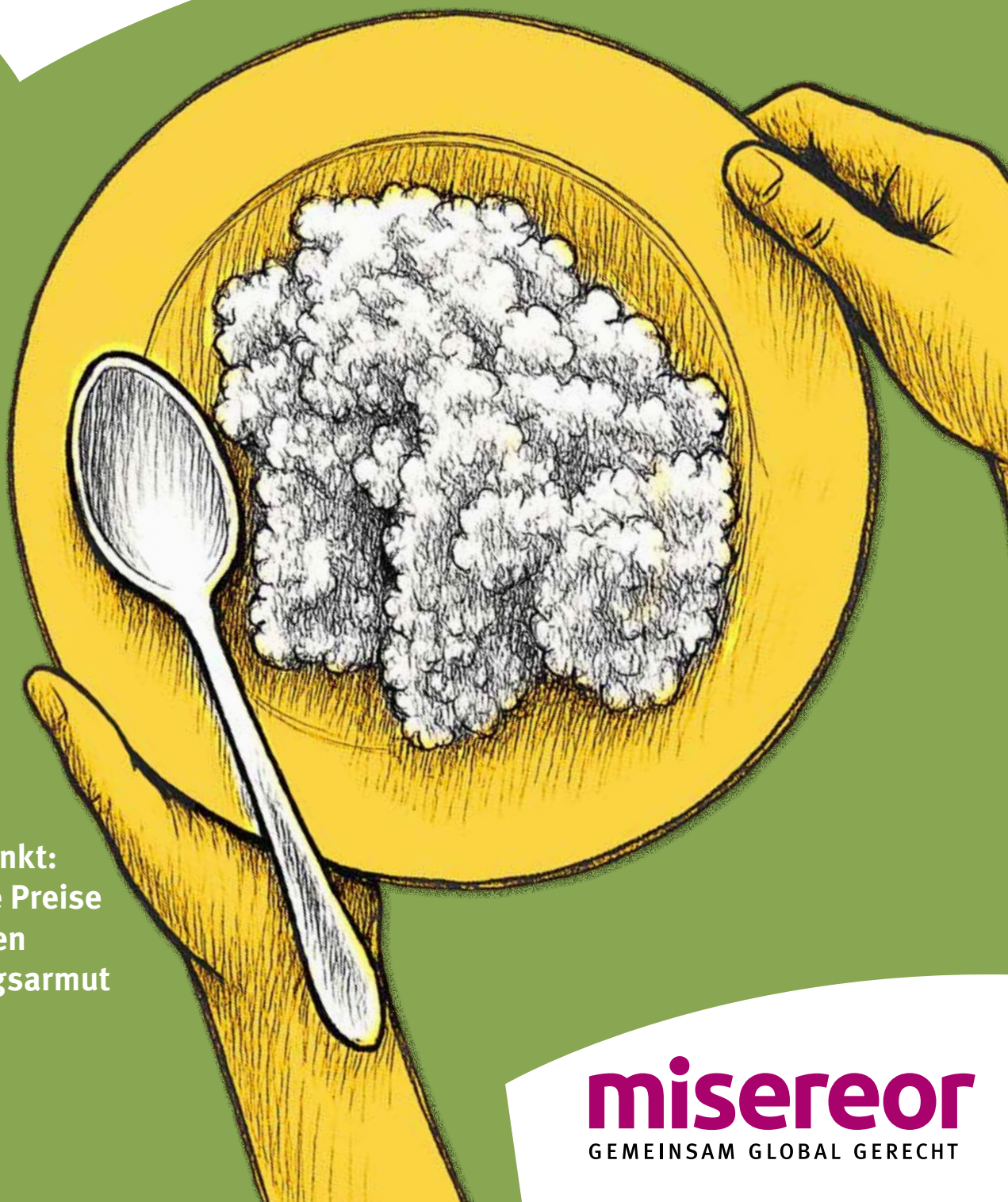
STUDIE 2026

ARMUTS_LÜCKE

WELTERNÄHRUNG



Schwerpunkt:
Steigende Preise verschärfen Ernährungsarmut

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT

Einführung

Wer beim Essen sparen muss, greift häufig notgedrungen zu günstigen, möglichst sättigenden Nahrungsmitteln wie Brot oder Reis. Für nährstoffreiche, aber verhältnismäßig teure Lebensmittel wie Obst, Gemüse oder tierische Lebensmittel fehlt das Geld. Zumal die Kosten für gesunde Ernährung weiter steigen (Steigende Preise verschärfen Ernährungsarmut, S. 12).

Ernährungsarmut kann weitreichende Folgen haben – für die Betroffenen und für ganze Gesellschaften. Man weiß zum Beispiel mittlerweile, dass Menschen, die als Kinder in den ersten 1.000 Tagen unter Mangelernährung litten, oftmals mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben. Ihre körperliche, motorische und kognitive Entwicklung ist vielfach eingeschränkt. Das wirkt sich auf den gesamten Lebensweg aus: zum Beispiel auf die Leistungsfähigkeit in der Schule und auf die Möglichkeit, später einen gut bezahlten Beruf zu ergreifen.

Wie groß das Ausmaß von Ernährungsarmut ist, zeigt die Studie „Armutslücke Welternährung“, die hier in der 4. Ausgabe vorliegt (Ergebnisse ab S. 3). In der Studie wird berechnet, wie viel Geld Menschen zusammengenommen fehlt, um sich das Mindestmaß einer gesunden Ernährung leisten zu können. Diese „Armutslücke“ gibt Aufschluss darüber, wie sich die Situation global darstellt, welche Weltregionen besonders betroffen sind und in welchen Ländern den Menschen ein besonders großer Teil ihres Einkommens fehlt (Weltkarte „Armutslücke pro Person“, S. 10/11). Im Jahresvergleich werden Verbesserungen oder Rückschritte sichtbar.

Gesunde Ernährung ist kein Luxus, sondern ein grundlegendes Menschenrecht. Dieses Recht wird täglich millionenfach verletzt. Die Studie „Armutslücke Welternährung“ will das Bewusstsein für das Ausmaß von Ernährungsarmut schärfen sowie Zahlen und Fakten liefern, die zeigen, wo Herausforderungen liegen und wo politisches Handeln notwendig ist.

Inhalt

STUDIE 2026
ARMUTSLÜCKE WELTERNÄHRUNG

Ergebnisse im Überblick 3

Ergebnisse im Detail 4

Weltkarte
„Weltweite Armutslücke pro Person“ 10

SCHWERPUNKT

Steigende Preise
verschärfen Ernährungsarmut 12

ZAHLEN

Studienergebnisse 2026
für den Berechnungszeitraum 2025 15

Impressum 20

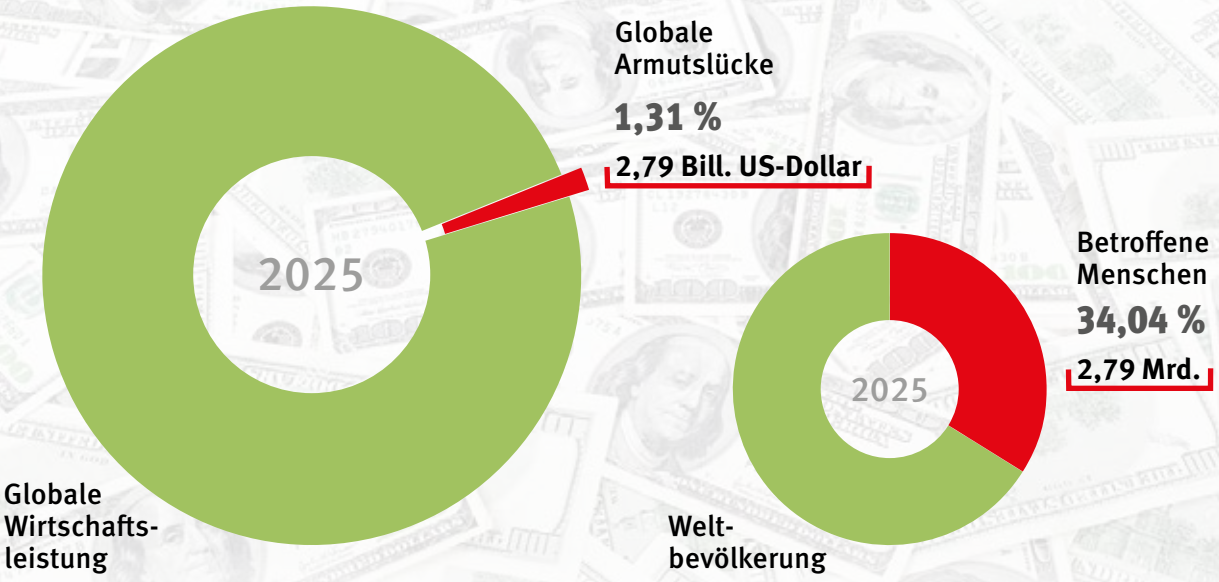




Fotos: Roland Brockmann/ Misereor

Ernährungsarmut überwinden durch Agroforst: Die Organisation „Lanka Organic Agriculture Movement“ (LOAM) unterstützt Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Sri Lanka. Schulungen in agrarökologischen Methoden helfen ihnen, ihre Ernten zu verbessern, Einkommen zu sichern und ihre Familien besser zu ernähren.

Foto: Shutterstock/elbud



STUDIE 2026

ARMUTSLÜCKE WELTERNÄHRUNG

Dr. Jonas Stehl [1], Dr. Lutz Depenbusch [2], Prof. Dr. Sebastian Vollmer [1]

Ergebnisse der Studie im Überblick

- Die **globale Armutslücke** beläuft sich im aktuellen Berechnungszeitraum 2025 auf 2,79 Billionen US-Dollar.
- Die Armutslücke entspricht lediglich 1,31 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung, verhindert jedoch, dass sich 2,79 Milliarden Menschen gesund ernähren können.
- Im Vergleich zu 2024 hat sich die globale Armutslücke um 86 Milliarden US-Dollar oder drei Prozent verringert. Die Zahl der von Ernährungsarmut betroffenen Menschen ist um 78 Millionen gesunken.
- In **Subsahara-Afrika** und **Nahost-Nordafrika** hat sich die Armutslücke verringert. Dies ist ein positives Signal nach Jahren wachsender Ernährungsarmut in diesen Regionen. Die größte Verbesserung verzeichnet **Südasien**. Damit lässt die Region Rückschläge aus Zeiten der Coronakrise hinter sich.
- Trotz Verbesserungen können sich 65 Prozent der Menschen in **Subsahara-Afrika**, 41 Prozent der Menschen in **Südasien** und 37 Prozent der Menschen in **Nahost-Nordafrika** keine gesunde Ernährung leisten.
- Die monetäre **Belastung pro Person** bleibt vor allem in den Ländern Subsahara-Afrikas sehr hoch. Unter den 159 Ländern mit verfügbaren Daten ist in Mosambik die Armutslücke pro Person am größten. Hier fehlen einer durchschnittlichen Person 62 Prozent des Einkommens, das notwendig wäre, um sich ausreichend ernähren zu können. 92 Prozent der Bevölkerung sind von Ernährungsarmut betroffen.

Steigende Preise verschärfen Ernährungsarmut

- Die Preise für eine gesunde Ernährung sind zwischen 2017 und 2025 um 46 Prozent angestiegen. Dies hat erheblich zum heutigen Ausmaß der Ernährungsarmut beigetragen.
- Besonders in **Nahost-Nordafrika** haben die gestiegenen Preise für eine gesunde Ernährung seit 2017 zu einem deutlichen Zuwachs der Ernährungsarmut geführt.
- In **Südasien** haben die gestiegenen Preise die Effekte großer Einkommenszuwächse zwischen 2017 und 2025 fast vollständig aufgehoben.
- Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, die Folgen steigender Preise für Menschen mit niedrigen Einkommen abzufedern.

1 Universität Göttingen, Professur für Entwicklungsökonomik und Globale Gesundheit.
2 Misereor, Abteilung für Politik und Globale Zukunftsfragen.

Ergebnisse der Studie im Detail

Armutslücke Welternährung

Die jährliche Studie „Armutslücke Welternährung“ berechnet, wie viel Geld Menschen weltweit fehlt, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können. Diese Einkommenslücke lässt sich in Relation zur globalen Wirtschaftsleistung setzen und gibt so Aufschluss über das Ausmaß globaler Ungleichheit. Ein Blick auf die einzelnen Weltregionen macht sichtbar, welche Regionen besonders stark betroffen sind und wie sich die Armutslücke im Einzelnen über die Zeit entwickelt hat. Die Armutslücke pro Person zeigt, welcher Einkommensanteil einer durchschnittlichen Person in einem Land fehlt, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können. Das Gesamtergebnis zeigt für den Berechnungszeitraum 2025 einen Rückgang der Ernährungsarmut und der Zahl der Betroffenen auf weiterhin hohem Niveau. Doch nicht alle Länder können von Verbesserungen profitieren beziehungsweise erfahren sogar eine Zunahme der Ernährungsarmut.

Die globale Armutslücke

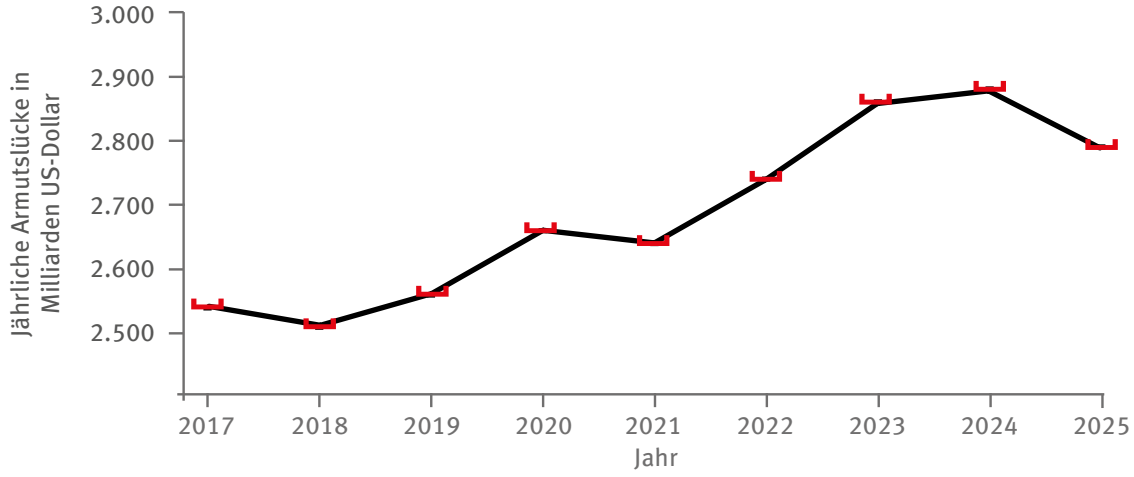
Im Berechnungszeitraum 2025 fehlen Menschen weltweit insgesamt 2,79 Billionen US-Dollar, um sich gesund ernähren zu können.[3] Diese Armutslücke trennt 2,79 Milliarden Menschen von einer Ernährung, die Mindeststandards für ein gesundes Leben erfüllt. Pro Person entspricht dies einem fehlenden Betrag von 1.000 US-Dollar pro Jahr oder 2,74 US-Dollar pro Tag für gesundes Essen. Der Anstieg der globalen Wirtschaftsleistung im Jahr 2025 ist 2,5-mal größer als die globale Armutslücke (siehe Tortendiagramm). Global betrachtet ist Ernährungsarmut also ein Verteilungsproblem und eine Frage politischer Prioritätensetzung.

Insgesamt ist die Ernährungsarmut 2025 rückläufig: Die globale Armutslücke hat sich von 2,88 Billionen US-Dollar im Jahr 2024 auf 2,79 Billionen in 2025 verringert.[4] 78 Millionen Menschen weniger leiden unter Ernährungsarmut als noch ein Jahr zuvor. Der von Ernährungsarmut betroffene Anteil an der Weltbevölkerung sinkt um einen Prozentpunkt auf 34 Prozent. Die für die Studie notwendigen Daten sind ab 2017 verfügbar. Der Blick auf den Zeitraum 2017-2025 zeigt, dass sich die globale Armutslücke im Kontext der Coronakrise (ab Dezember 2019) und des Angriffs Russlands auf die Ukraine mit seinen Auswirkungen auf die internationalen Lebensmittelpreise (Februar 2022) deutlich vergrößerte. Sowohl die Zahl der Betroffenen als auch das ihnen fehlende Einkommen stiegen in diesen Jahren deutlich an.

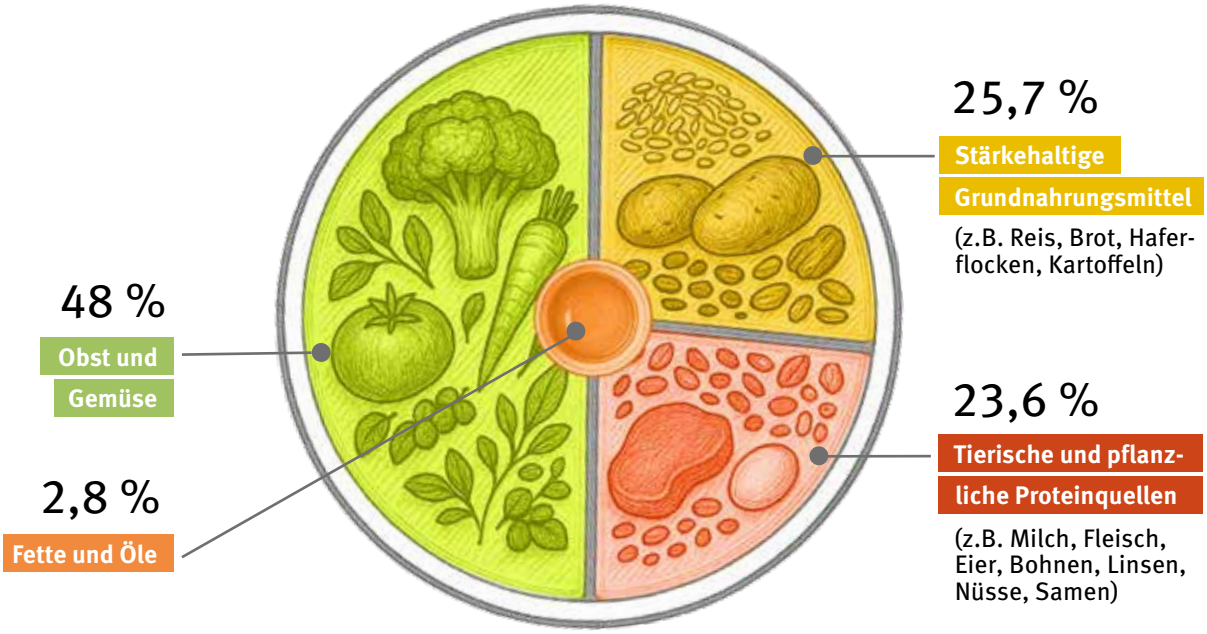
3 Die Studienergebnisse sind inflationsbereinigt und an die unterschiedliche Kaufkraft eines US-Dollars in verschiedenen Ländern angepasst (sogenannte *Purchasing Power Parity*), um den Vergleich von verschiedenen Ländern und Jahren zu ermöglichen. US-Dollar-Beträge sind in aktuellen Preisen ausgedrückt.

4 Die Berechnungsmethode wurde angepasst und neue Statistiken einbezogen, um die Qualität der Analyse für den gesamten Berechnungszeitraum zu verbessern (siehe Kasten zur Methodik S. 9).

Entwicklung der globalen Armutslücke (2017 bis 2025)



Was zu einer ausgewogenen, gesunden Ernährung dazugehört



Der Teller zeigt den Durchschnitt der öffentlichen Empfehlungen für eine ausgewogene Ernährung in zehn Ländern.[5] Neben Getreide und anderen stärkehaltigen Lebensmitteln machen Obst und Gemüse den größten Anteil aus. Hinzu kommen Proteinquellen, die sich, je nach Land, auf tierische und pflanzliche Lebensmittel verteilen, sowie eine kleine Menge Öle und Fette.

Im Jahr 2024 stagnierte die globale Armutslücke auf hohem Niveau. 2025 sinkt der von Ernährungsarmut betroffene Anteil an der Weltbevölkerung unter den Stand von 2017. Aufgrund des Bevölkerungswachstums bleibt die Zahl der betroffenen Menschen jedoch knapp über dem Wert von 2017.

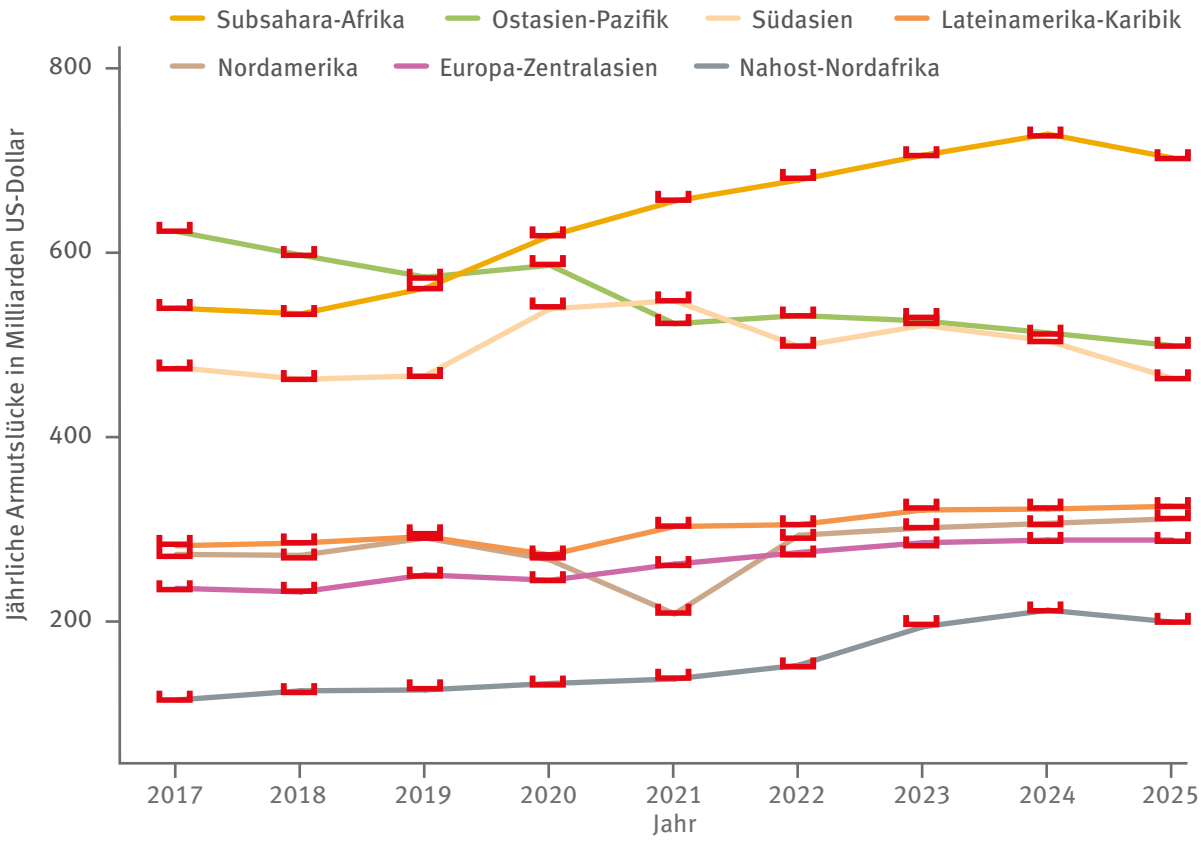
Die Armutslücke nach Weltregionen

Im Vergleich der Weltregionen verzeichnet Südasien den deutlichsten Rückgang der Ernährungsarmut: Die Armutslücke hat sich dort 2025 um 41 Milliarden US-Dollar verringert (siehe Grafik, S. 6). Die Zahl der Betroffenen ist um 51 Millionen zurückgegangen. Damit hat Südasien den Anstieg der Ernährungsarmut seit der Coronakrise überwunden und wieder das Niveau von 2018 erreicht. Die Region Subsahara-Afrika weist mit einem Rückgang von 25 Milliarden US-Dollar die zweitgrößte Verringerung der Armutslücke auf. Diese positive Entwicklung wird jedoch relativiert, da sich die Zahl der betroffenen Menschen um lediglich drei Millionen verringert hat. Auch in den Regionen Ostasien-Pazifik (minus 15 Milliarden US-Dollar) und Nahost-Nordafrika (minus 13 Milliarden US-Dollar) ist die Armutslücke jeweils kleiner geworden. Veränderungen in den anderen Regionen fallen hingegen deutlich kleiner aus.

Die Rückgänge in Subsahara-Afrika und Nahost-Nordafrika stechen hervor, weil sie eine mehrjährige deutliche Zunahme der Ernährungsarmut in diesen Regionen beenden. Trotz der positiven Entwicklung im Jahr 2025 können sich jedoch weiterhin 65 Prozent der Menschen in Subsahara-Afrika, 41 Prozent der Menschen in Südasien und 37 Prozent der Menschen in Nahost-Nordafrika keine gesunde Ernährung leisten. Auch in den Regionen Lateinamerika-Karibik (32 Prozent) und Ostasien-Pazifik (23 Prozent) haben große Teile der Bevölkerung weiterhin nicht die finanziellen Mittel, um sich gesund ernähren zu können.

5 Vereinfacht nach Herforth et al. (2022). Methods and options to monitor the cost and affordability of a healthy diet globally. Background paper for The State of Food Security and Nutrition in the World 2022.

Entwicklung der Armutslücke nach Weltregionen (2017 bis 2025)



Durch die Verbesserung in Subsahara-Afrika sinkt erstmals seit 2017 der Anteil der Region an der globalen Armutslücke. Trotzdem macht sie mit 25 Prozent den größten Teil der globalen Armutslücke aus, gefolgt von Ostasien-Pazifik mit 18 Prozent und Südasien mit 17 Prozent. Die methodische Anpassung (siehe Kasten Methodik) macht zudem deutlich sichtbar, dass auch einkommensstärkere Regionen wie Europa-Zentralasien (10 Prozent) und Nordamerika (11 Prozent) erheblich zur globalen Armutslücke beitragen. In diesen Regionen sind zwar deutlich weniger Menschen von Ernährungsarmut betroffen. Jedoch fehlt ihnen im Durchschnitt ein wesentlich größerer Geldbetrag, um sich gesunde Ernährung leisten zu können. Während sich dieser Betrag in Südasien auf 1,55 US-Dollar und in Subsahara-Afrika auf 2,24 US-Dollar pro Tag beläuft, liegt er in Europa-Zentralasien bei 7,38 US-Dollar und in Nordamerika sogar bei 13,71 US-Dollar pro Tag. Dieser große Unterschied resultiert nicht aus höheren Lebensmittelpreisen. Sondern was sich hier auswirkt, sind höhere Kosten in anderen Lebensbereichen wie Wohnen oder Mobilität. Diese machen einen größeren Anteil an den Lebenshaltungskosten von Menschen mit sehr niedrigen Einkommen aus und verringern ihren Spielraum, Geld für eine gesunde Ernährung ausgeben zu können.

Die schwerste Form von Ernährungsarmut – wenn besonders vielen Menschen ein großer Teil des notwendigen Einkommens für gesundes Essen fehlt – tritt vor allem in Subsahara-Afrika und in Krisengebieten verschiedener Regionen auf. Die Menschen dort sind häufig mit multiplen Krisen konfrontiert: Bewaffnete Konflikte, wirtschaftliche Notlagen und Naturkatastrophen, die infolge der Klimakrise häufiger auftreten, verstärken sich gegenseitig. So können etwa fehlende finanzielle Mittel für die Anpassung an den Klimawandel dazu führen, dass Naturkatastrophen größere Schäden verursachen.

Die Armutslücke pro Person

Wie stark die Einwohner*innen eines Landes von Ernährungsarmut betroffen sind, zeigt sich am deutlichsten daran, wie hoch der Einkommensanteil ist, der einer durchschnittlichen Person fehlt, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können (siehe Weltkarte, S. 10–11). Mit Ausnahme von Haiti und Syrien liegen alle 13 Länder, in denen einer durch-

schnittlichen Person mehr als ein Drittel des notwendigen Einkommens fehlt, in Subsahara-Afrika. Mosambik und der Südsudan sind 2025 die Länder mit der größten Armutslücke pro Person: In Mosambik fehlt einer durchschnittlichen Person 62 Prozent des notwendigen Einkommens, im Südsudan sind es 58 Prozent. Infolgedessen können sich 92 Prozent der Menschen in Mosambik und 91 Prozent der Menschen im Südsudan keine gesunde Ernährung leisten. Mosambik und der Südsudan sind beides Beispiele für Länder, in denen Naturkatastrophen, Konflikte und weit verbreitete extreme Armut gleichzeitig vorliegen.

Verbesserungen in Ländern Subsahara-Afrikas

Der erstmalige Rückgang bei der Ernährungsarmut in Subsahara-Afrika seit 2017 ist nicht auf wenige Länder beschränkt: In 28 der 44 Länder mit verfügbaren Daten hat sich 2025 die Armutslücke pro Person und auch der Anteil der Betroffenen verringert. Auch in Staaten, in denen die Menschen besonders stark unter Ernährungsarmut leiden, gibt es Verbesserungen – zum Beispiel in Burundi, der Demokratischen Republik Kongo, in Sambia, dem Südsudan und der Zentralafrikanischen Republik. Am deutlichsten hat sich die Ernährungsarmut in Nigeria verringert. Hier sinkt 2025 der durchschnittlich fehlende Einkommensanteil um fast fünf Prozent, während sich der von Ernährungsarmut betroffene Anteil der Bevölkerung um sieben Prozentpunkte auf 65 Prozent reduziert – dies, obwohl sich die Hungerkrise in unter Konflikten leidenden Landesteilen weiter verschärfte.[6] In den meisten Ländern sind die Verbesserungen jedoch sehr gering, sodass treffender von einer Stabilisierung der Ernährungsarmut zu sprechen ist.

Sinkende Ernährungsarmut in vielen Weltregionen

Auch in vielen Ländern anderer Weltregionen verringert sich 2025 die Armutslücke pro Person. In Syrien etwa sinkt der Anteil des Einkommens, der einer durchschnittlichen Person für eine gesunde Ernährung fehlt, um mehr als vier Prozentpunkte. Mit 35 Prozent bleibt der Anteil jedoch der höchste in Nahost-Nordafrika und liegt nach wie vor deutlich über dem Niveau von 2017. In Ostasien-Pazifik kann das am stärksten von Ernährungsarmut betroffene Laos ebenfalls einen Rückgang erreichen: Der für eine gesunde Ernährung fehlende Einkommensanteil sinkt 2025 auf 13 Prozent. In Südasien verzeichnen alle Länder eine positive Entwicklung, wobei Pakistan mit 18 Prozent die größte Armutslücke pro Person aufweist. In Lateinamerika-Karibik hingegen hat sich die Situation in Haiti weiter verschärft. In dem Land fehlt einer durchschnittlichen Person 47 Prozent des Einkommens für eine gesunde Ernährung. Dies ist mit Abstand der höchste Wert in der Region.

Extreme Ernährungsarmut übersteigt vielfach wirtschaftliche Möglichkeiten

Besonders in den am stärksten betroffenen Staaten ist das Verhältnis der Armutslücke zur Wirtschaftsleistung bemerkenswert. In Mosambik etwa entspricht die Armutslücke 78 Prozent der nationalen Wirtschaftsleistung. Hier zeigt sich beispielhaft, dass es vielen Ländern selbst mit einem starken Wirtschaftswachstum nicht möglich ist, die Armutslücke zeitnah ohne externe Hilfe zu schließen. Hohe Zinsen auf bestehende Staatsschulden schränken auch in weniger extremen Fällen die Möglichkeiten der Staaten ein, in die Armutsreduzierung zu investieren.[7]

2025 als Trendwende?
Eine entwicklungspolitische Einordnung

Die diesjährigen Ergebnisse der Studie „Armutslücke Welternährung“ zeigen, dass Verbesserungen möglich sind, wenngleich die Ernährungsarmut global betrachtet auf hohem Niveau bleibt. Für die Regionen Subsahara-Afrika und Nahost-Nordafrika bedeuten die Verbesserungen ein erstes positives Signal nach vielen Jahren anhaltender Verschlechterung. Ob es tatsächlich eine Trendwende ist, muss sich indes noch zeigen. Denn während wirtschaftliche Verbesserungen in vielen Ländern die Armutslücke verringern, steigt zugleich die Zahl der Menschen, die aufgrund von Kriegen und Konflikten oder wegen einer Naturkatastrophe von akutem Hunger betroffen sind.[6] Damit von Krisen betroffene Regionen nicht weiter im Kampf gegen Hunger und Mangelernährung zurückfallen, ist kurzfristig mehr direkte Unterstützung für die Betroffenen, vor allem durch humanitäre Hilfe, nötig. Langfristig müssen Maßnahmen erfolgen bzw. gestärkt werden, die Krisen vermeiden oder beenden – beispielweise Investitionen in Programme zur Konfliktprävention.

Aus entwicklungspolitischer Sicht war das Jahr 2025 besonders von der Schließung von USAID sowie massiven Kürzungen bei der internationalen Zusammenarbeit und der humanitären Hilfe geprägt. Laut vorläufiger Daten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sanken die erfassten öffentlichen Entwicklungsleistungen infla-

6 FAO, WFP & GNAFC. (2026). 2026 Global Report on Food Crises – Joint analysis for better decisions.

7 erlassjahr.de, Misereor. (2026). Schuldenreport 2026.

tionsbereinigt um 23 Prozent.[8] Auch der deutsche Beitrag sank um 17 Prozent. Der genaue Einfluss auf die Ernährungsarmut lässt sich derzeit noch nicht bestimmen. Vorläufige Berichte stützen jedoch die Annahme, dass die Fortschritte bei der Zurückdrängung von Ernährungsarmut ohne diese Kürzungen deutlich größer ausgefallen wären. Humanitäre Organisationen zum Beispiel mussten ihre Hilfslieferungen aufgrund fehlender Mittel stark einschränken. Sie waren gezwungen, sich auf 114 Millionen der 179 Millionen Menschen zu konzentrieren, die sich in extremen Krisenlagen befanden.[9] Kürzungen bei der Entwicklungsarbeit treffen nicht nur Projekte, die unmittelbar zur Ernährungssicherung beitragen, sondern auch solche, die langfristige Einkommenssteigerungen anstreben. Neben Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel und Krisenprävention betrifft dies beispielweise Investitionen in die Bildung.

Im Jahr 2026 drohen vor allem der Krieg am Persischen Golf mit seinen Auswirkungen auf Düngemittel- und Energiepreise und ein besonders starkes El-Niño-Wetterphänomen, die globale Ernährungssituation zu verschlechtern. Etwa, weil sich Ernten verringern und Einkommen sinken. Selbst wenn die direkten Folgen dieser Krisen vorübergehend wären, würden sie den Kampf gegen die Ernährungsarmut erneut zurückzuwerfen.

Maßnahmen gegen Ernährungsarmut brauchen klare Ziele

Um Hunger und Mangelernährung dauerhaft verringern zu können, müssen die dramatischen Folgen von Ernährungsarmut wahr- und ernstgenommen werden. Um das Bewusstsein dafür zu schaffen, muss die „internationale Armutsgrenze“ (*international poverty line*), entsprechend der Bedarfe in jedem Land, so hoch angesetzt werden, dass sie den realen Bedarf für eine gesunde Ernährung pro Land abbildet. Die internationale Armutsgrenze, die festlegt, ab wann eine Person als arm gilt, liegt aktuell bei drei US-Dollar pro Tag. Sie wurde anhand des Einkommens bestimmt, mit dem eine Person in der Lage ist, täglich ihren minimalen Kalorienbedarf zu decken und nicht zu verhungern. Für gesunde Lebensmittel, die ein Leben ohne ernährungsbedingte gesundheitliche Einschränkungen ermöglichen, reichen die festgesetzten drei Dollar nicht aus. Hierzu sind nicht nur ausreichende Kalorien notwendig, sondern auch alle Nährstoffe, die eine gesunde Ernährung liefert. Wissenschaftlichen Berechnungen zufolge führten Fehl- und Mangelernährung allein im Jahr 2017 zu elf Millionen Todesfällen weltweit.[10] Es ist deshalb wichtig, dass Regierungen die Anstrengungen zur Behebung von Ernährungsarmut massiv verstärken.



Diese Kürbisse stammen aus lokalem, bäuerlichem Saatgut: Das „Seed Savers Network“ setzt sich in Kenia dafür ein, traditionelles und klimaresistentes Saatgut zu erhalten. Die Vielfalt lokaler Sorten stärkt die Ernten, verbessert die Ernährung und verringert das Risiko von Ernährungsarmut. In der Saatgutbank sammeln die Bäuerinnen und Bauern lokale Sorten und tauschen sie untereinander.

Fotos: Seed Savers Network

8 OECD. (2026). A historic decline in foreign aid: Preliminary 2025 ODA data. Verfügbar unter: https://www.oecd.org/en/data/insights/data-explainers/2026/04/a-historic-decline-in-foreign-aid-preliminary-2025-oda-data.html.

9 FAO, WFP & GNAFC. (2026). 2026 Global Report on Food Crises – Joint analysis for better decisions.

10 Afshin et al. (2019). Health effects of dietary risks in 195 countries, 1990–2017: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2017.

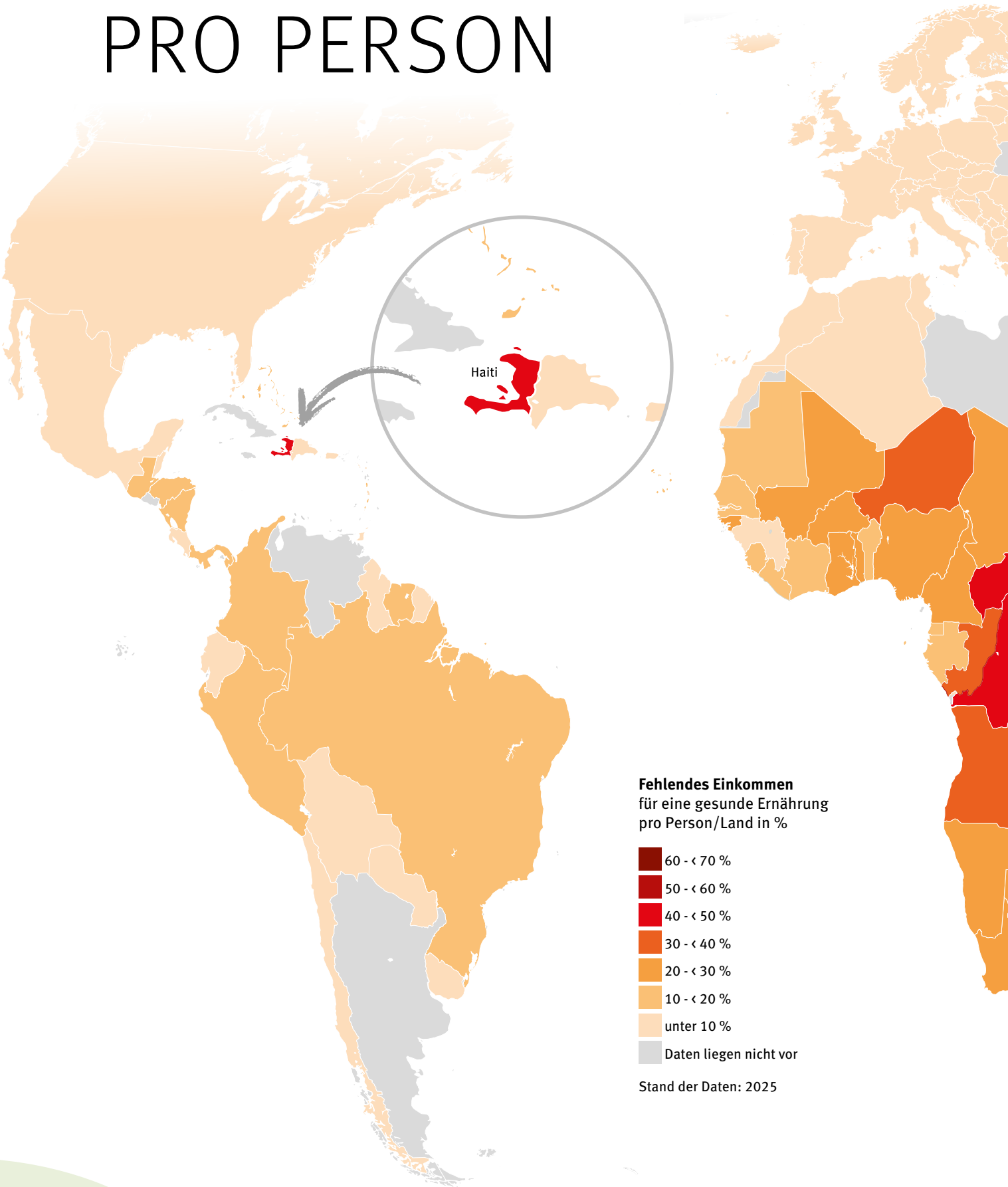


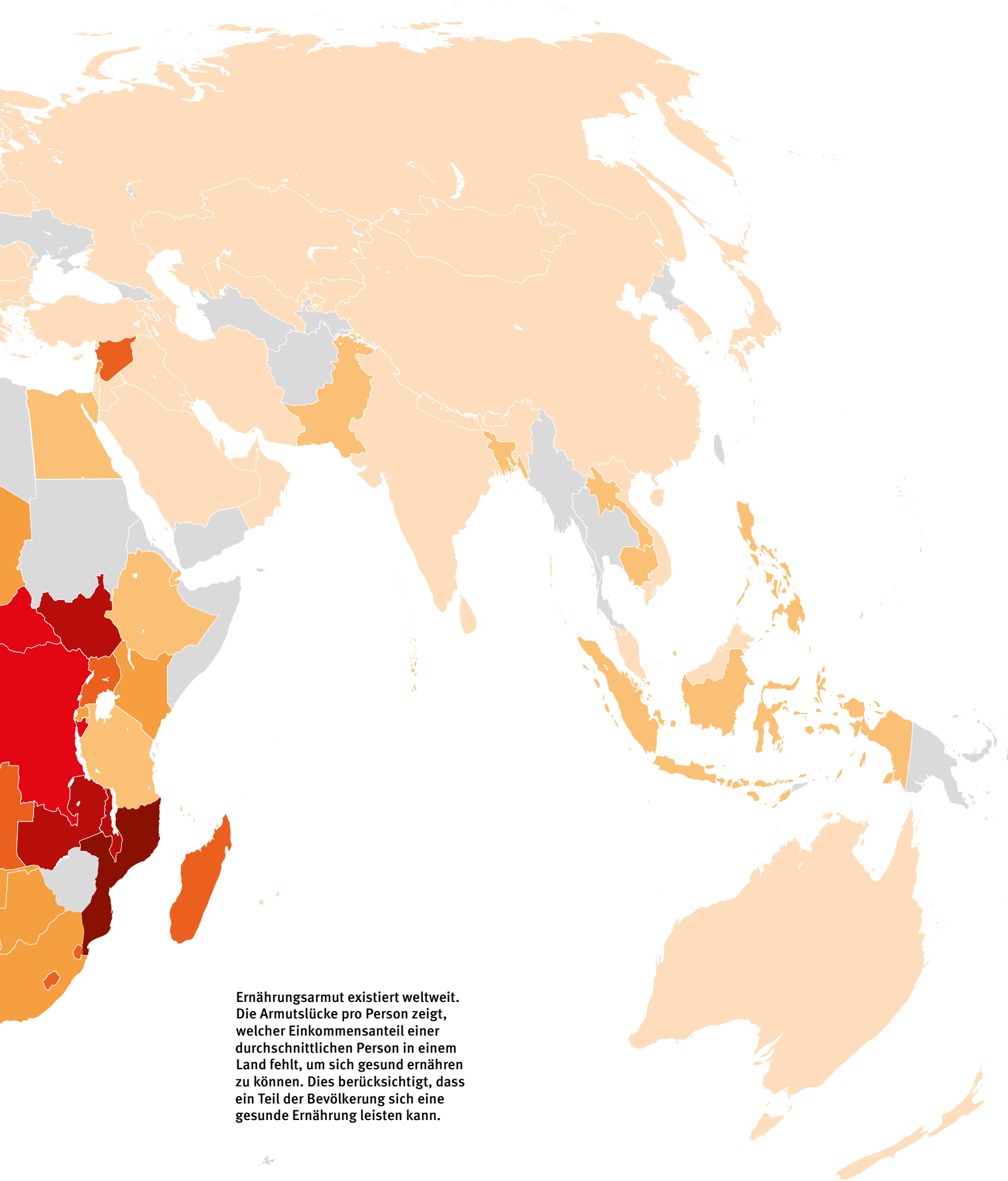
Methodik

Die Studie „Armutslücke Welternährung“ berechnet, wie viel Einkommen Menschen fehlt, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können. Grundlage ist eine 2023 von Misereor und den Göttinger Wissenschaftlern Dr. Jonas Stehl und Prof. Dr. Sebastian Vollmer entwickelte Methode. Ausgangspunkt der Berechnungen sind die von der Welternährungsorganisation FAO veröffentlichten Kosten einer gesunden Ernährung in den einzelnen Ländern. Hinzugerechnet wird ein Budget für weitere essenzielle Bedürfnisse wie Wohnraum und medizinische Versorgung. Dieses Budget basiert auf der gesellschaftlichen Armutsgrenze *(societal poverty line)*[11] des jeweiligen Landes und auf dem Anteil der Ausgaben, den die ärmste Bevölkerungsgruppe nicht für Lebensmittel aufwendet. Ab der diesjährigen Studienausgabe wird die gesellschaftliche Armutsgrenze in die Berechnung miteinbezogen. So wird einer möglichen Verzerrung vorgebeugt, die entstehen kann, weil die Lebensmittelpreise im Verhältnis zur Gesamtinflation überproportional gestiegen sind. Die Summe aus Nahrungs- und weiteren Kosten wird an die demografische Struktur der Länder angepasst, um etwa den geringeren Nahrungsbedarf von Kindern zu berücksichtigen. Durch den Vergleich dieses Betrags mit den Einkommensstatistiken der Weltbank wird für 159 Länder die Armutslücke berechnet. Für die Berechnung von Weltregionen und globalen Ergebnissen werden fehlende Werte anhand des mittleren Werts von Ländern desselben Einkommensniveaus in der jeweiligen Region ergänzt. Aufgrund rückwirkender Korrekturen der zugrunde liegenden Statistiken und der angepassten Methodik sind die Ergebnisse der aktuellen Studie nicht mit den Ergebnissen der Studien der Vorjahre vergleichbar. Alle innerhalb dieser Publikation beschriebenen Vergleiche mit Zahlen der Vorjahre erfolgten nach der neuen Berechnungsmethode. Die Armutslücke misst das Ausmaß der Ernährungsarmut, nicht die Kosten ihrer Beseitigung. Mehr Informationen zur Methodik und zu den Änderungen sowie der Fachartikel sind online verfügbar. https://www.misereor.de/ernaehrungsarmut

11 Die von der Weltbank entwickelte gesellschaftliche Armutsgrenze steigt mit dem mittleren Einkommen in einem Land und zeichnet damit die steigenden nationalen Armutsgrenzen nach. Frühere Versionen dieser Studie nutzten stattdessen ein dem Einkommensanteil entsprechendes Vielfaches der Kosten einer gesunden Ernährung.

WELTWEITE ARMUTSLÜCKE PRO PERSON





Ernährungsarmut existiert weltweit. Die Armutslücke pro Person zeigt, welcher Einkommensanteil einer durchschnittlichen Person in einem Land fehlt, um sich gesund ernähren zu können. Dies berücksichtigt, dass ein Teil der Bevölkerung sich eine gesunde Ernährung leisten kann.

SCHWERPUNKT

STEIGENDE PREISE VERSCHÄRFEN ERNÄHRUNGSARMUT

Hohe Lebensmittelpreise prägen in vielen Ländern die öffentliche Debatte, da sie insbesondere einkommensschwache Haushalte belasten.

Wie unsere Analyse für den Zeitraum 2017 bis 2025 zeigt, sind steigende Lebensmittelpreise eine der Ursachen für Ernährungsarmut. Allerdings zeigen sich große Unterschiede zwischen den Weltregionen.

Laut dem aktuellen Welternährungsbericht der Vereinten Nationen kostete eine gesunde Ernährung im Jahr 2025 durchschnittlich 4,28 US-Dollar pro Person und Tag.[12] Das sind 24 Prozent mehr als 2021 und 46 Prozent mehr als 2017. Für diese Entwicklung sind insbesondere die Preise für Obst, Gemüse und tierische Lebensmittel entscheidend, die einen besonders hohen Anteil an den Kosten einer gesunden Ernährung ausmachen. Stärkehaltige Grundnahrungsmittel wie Weizen, Mais und Reis stehen zwar oft im Fokus der Berichterstattung, machen aber nur etwa 13 Prozent der Kosten für eine gesunde Ernährung aus.

Ob Preisanstiege zu mehr Ernährungsarmut führen, ist abhängig davon, ob die Entwicklung der Einkommen von Menschen aus ärmeren Haushalten damit Schritt halten kann. Dies stellt sich in den Weltregionen unterschiedlich dar, wie die Analyse der Entwicklung der Ernährungsarmut im Berechnungszeitraum 2017 bis 2025 zeigt:

- **Ostasien-Pazifik:** Die Kosten für eine gesunde Ernährung sind weniger stark gestiegen als das nach Abzug anderer Kosten verfügbare Einkommen. Seit 2017 ist die Armutslücke durch steigende Einkommen deutlich kleiner geworden.
- **Südasien:** Wie in der Region Ostasien-Pazifik treiben relativ große Einkommensgewinne die Entwicklung. Jedoch stiegen in Südasien auch die Kosten für eine gesunde Ernährung deutlich an. Beide Effekte glichen sich weitgehend aus, sodass die Armutslücke 2025 ungefähr auf dem Niveau von 2017 liegt.
- **Nordamerika:** Wie in Europa und Zentralasien sind die Einkommen von Menschen, die an der Armutsgrenze leben, nicht ausreichend gewachsen. Auch ohne einen zusätzlichen Anstieg der Kosten für eine gesunde Ernährung hat dies zu einer größeren Armutslücke geführt.
- **Lateinamerika-Karibik:** Die steigenden Kosten für eine gesunde Ernährung haben die Ernährungsarmut vergrößert, da die Einkommenszuwächse zu gering ausfielen.
- **Europa-Zentralasien:** Eine unzureichende Einkommensentwicklung und die steigenden Kosten für eine gesunde Ernährung haben zu einer Vergrößerung der Armutslücke geführt.
- **Nahost-Nordafrika:** Die Kosten für eine gesunde Ernährung stiegen besonders stark, während die Realeinkommen sich kaum änderten. In Folge ist die Armutslücke seit 2017 deutlich größer geworden.
- **Subsahara-Afrika:** In Subsahara-Afrika hat sich die Armutslücke seit 2017 am deutlichsten vergrößert. Moderate Einkommensgewinne wurden zu einem erheblichen Teil durch die höheren Kosten für eine gesunde Ernährung ausgeglichen. Dass sich die Armutslücke vergrößert hat, ist insbesondere auf das Bevölkerungswachstum zurückzuführen.



Die Organisation CEDES unterstützt Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Mosambik dabei, ihre Erträge zu verbessern und steigenden Lebensmittelpreisen entgegenzuwirken.

Foto: Felix Kost/Misereor

12 FAO et al. (2026). The State of Food Security and Nutrition in the World 2026. Dollarbeträge sind wie im Hauptartikel an die unterschiedliche Kaufkraft eines US-Dollars in verschiedenen Ländern angepasst.

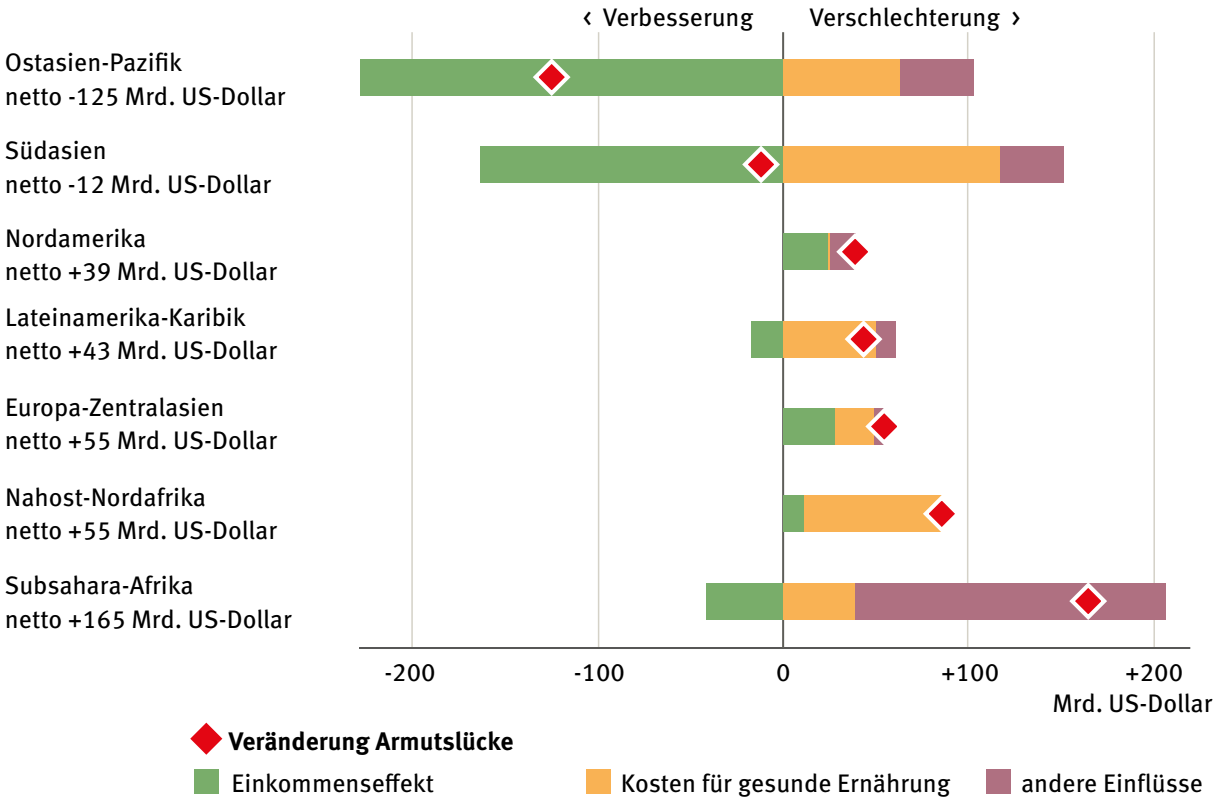
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass steigende Kosten für eine gesunde Ernährung zwischen 2017 bis 2025 in vielen Regionen zu mehr Ernährungsarmut geführt haben. Ausschlaggebend dafür war, dass die Einkommen von Menschen, die an der Armutsgrenze leben, nicht ausreichend mitgewachsen sind oder Einkommenszuwächse durch Kostensteigerungen wirkungslos wurden.

Die Analyse zeigt weiter, dass die Kosten für eine gesunde Ernährung in vielen Fällen stärker gestiegen sind als die Gesamtinflation. Eine Anpassung der Sozialleistungen an die Inflationsrate zum Beispiel hätte daher nicht vollständig verhindern können, dass die Ernährungsarmut zunimmt. Der Grund dafür ist, dass die Gesamtinflationsrate auf einem durchschnittlichen Warenkorb basiert, der nicht berücksichtigt, welch hohen Einkommensanteil Menschen mit niedrigen Einkommen für eine gesunde Ernährung ausgeben müssen.

Die Ergebnisse machen deutlich, wie wichtig es ist, die Auswirkungen steigender Preise für Menschen mit niedrigen Einkommen gezielt abzufedern. Sowohl Maßnahmen zur Stabilisierung der Kosten als auch zur Steigerung der Einkommen können verhindern, dass die Ernährungsarmut weiter zunimmt.[13]

13 Siehe beispielsweise den *Policy Basket* der Globalen Allianz gegen Hunger und Armut unter https://globalalliancea-gainsthungerandpoverty.org/policy-basket/.
14 Zur Vereinfachung werden Veränderungen der gesellschaftlichen Armutsgrenze der Weltbank (siehe Methodik) nicht dargestellt.

Auswirkungen der Einkommens- und Preiseffekte auf die Armutslücke in Mrd. US-Dollar (2017 bis 2025)



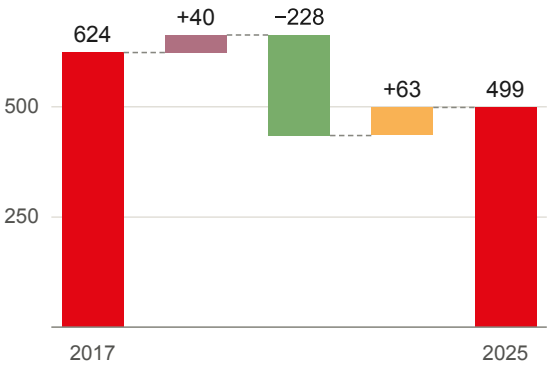
Die Darstellung zeigt, wie unterschiedlich sich die Entwicklung der Kosten für eine gesunde Ernährung und der Realeinkommen im Zeitraum von 2017 bis 2025 in den verschiedenen Regionen auf die Ernährungsarmut ausgewirkt haben. Die Grafik zerlegt die Veränderung der regionalen Armutslücken in drei Bestandteile[14]:

- **Andere Einflüsse, insbesondere die Bevölkerungsentwicklung**
- **Veränderung der Einkommen abzüglich der Entwicklung des Nicht-Lebensmittelbedarfs**
- **Veränderungen der Kosten für eine gesunde Ernährung.**

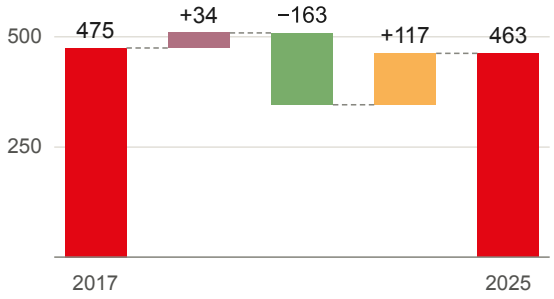
Die drei Bestandteile beinhalten auch den Einfluss von Krisen und Konflikten, ohne dass diese explizit dargestellt werden können.

Gegenüberstellung der Armutslücken nach Regionen in Mrd. US-Dollar

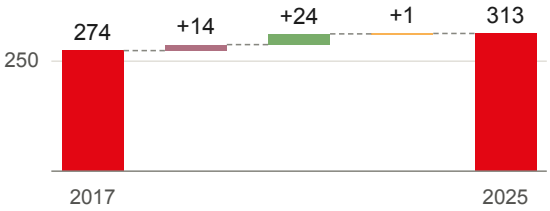
(2017 versus 2025)



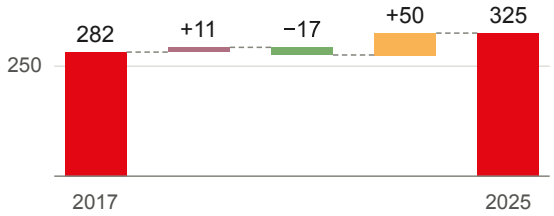
Ostasien-Pazifik: netto -125 Mrd. US-Dollar



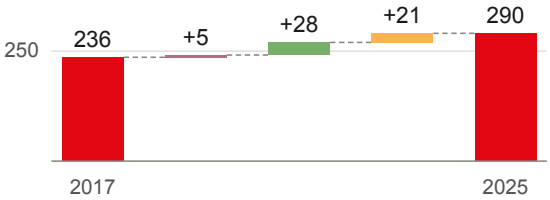
Südasien: netto -12 Mrd. US-Dollar



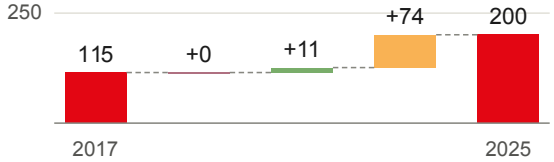
Nordamerika: netto +39 Mrd. US-Dollar



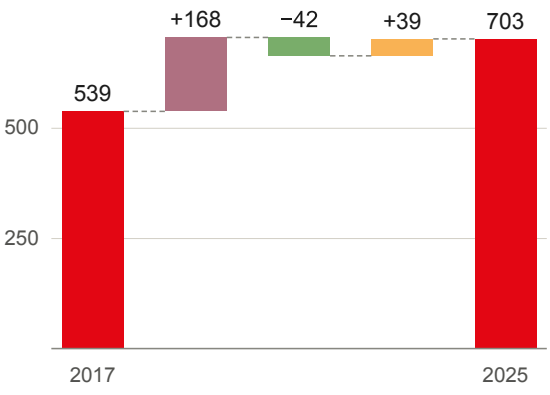
Lateinamerika-Karibik: netto +43 Mrd. US-Dollar



Europa-Zentralasien: netto +55 Mrd. US-Dollar



Nahost-Nordafrika: netto +86 Mrd. US-Dollar



Subsahara-Afrika: netto +186 Mrd. US-Dollar

- Armutslücke 2017 und 2025
- Effekt anderer Faktoren
- Effekt Einkommen
- Effekt Kosten für gesunde Ernährung

Die Grafik stellt die Werte der beiden Jahre 2017 und 2025 gegenüber und wie Änderungen bei Lebensmittelpreisen, Realeinkommen und anderen Faktoren die Entwicklung zum neuen Wert erklären. Negative Einflüsse bedeuten, dass die Armutslücke durch einen Einflussfaktor kleiner wird und somit die Ernährungsarmut abnimmt. Positive Einflüsse zeigen, dass ein Einflussfaktor zu einem Anstieg der Ernährungsarmut beiträgt. Diese Effekte können sich gegenseitig ausgleichen.

STUDIENERGEBNISSE 2026 FÜR DEN BERECHNUNGS-ZEITRAUM 2025

Weitere Informationen zur Studie finden Sie unter https://www.misereor.de/ernaehrungsarmut

Die Armutslücke pro Person zeigt, welcher Einkommensanteil einer durchschnittlichen Person in einem Land fehlt, um sich gesund ernähren zu können. Dies berücksichtigt, dass ein Teil der Bevölkerung sich eine gesunde Ernährung leisten kann. Beispiel: Einer durchschnittlichen Person in Mosambik fehlen 62 Prozent des Einkommens, das notwendig wäre, um sich gesund ernähren zu können. Die farbliche Markierung entspricht der Weltkarte auf S.10-11.

Die Studienergebnisse sind absteigend nach der Armutslücke pro Person geordnet. Um einzelne Länder zu finden, kann in der digitalen Version die Suchfunktion genutzt werden (Strg + F).

Land	**Armutslücke pro Person** (ø fehlendes Einkommen in %)	**Bevölkerungs-anteil,** der sich keine gesunde Ernährung leisten kann (in %)	**Betrag pro Tag,** der betroffenen Personen fehlt (US-Dollar)	**Armutslücke des Landes** (Mrd. US-Dollar pro Jahr)	**Verhältnis der Armutslücke zum Brutto-inlandsprodukt** (% des BIP)
Mosambik	62	92	4,02	47,81	77,83
Südsudan	58	91	2,87	11,68	*
Malawi	54	91	3,48	25,73	60,06
Sambia	51	82	3,28	21,40	21,97
Zentralafri. Republik	48	85	2,82	4,81	65,34
Haiti	47	85	4,23	15,66	41,33
Burundi	45	86	2,61	11,83	64,89
Dem. Republik Kongo	40	79	1,64	53,04	24,11
Madagaskar	39	81	2,29	22,27	34,31
Niger	37	82	2,57	21,62	35,03
Republik Kongo	37	71	2,87	4,82	10,11
Syrien	35	83	3,28	25,40	*
Lesotho	34	66	2,98	1,71	22,38
Swasiland	32	64	3,08	0,90	5,64
Uganda	31	70	2,05	26,92	14,80
Angola	30	61	2,70	23,56	5,80
Ghana	28	61	2,89	22,77	7,43
Kamerun	27	60	3,33	21,78	12,40
Ruanda	26	68	2,19	7,96	12,91
Burkina Faso	26	67	2,07	12,17	16,21
Kenia	26	65	2,07	28,38	6,92
Tschad	26	65	2,07	10,37	16,75
Guinea-Bissau	25	66	2,19	1,18	15,70

* Fehlende Datengrundlage

Land	**Armutslücke pro Person** (ø fehlendes Einkommen in %)	**Bevölkerungs-anteil,** der sich keine gesunde Ernährung leisten kann (in %)	**Betrag pro Tag,** der betroffenen Personen fehlt (US-Dollar)	**Armutslücke des Landes** (Mrd. US-Dollar pro Jahr)	**Verhältnis der Armutslücke zum Brutto-inlandsprodukt** (% des BIP)
Nigeria	25	65	2,02	113,51	4,94
Libanon	25	57	4,23	5,13	*
Botswana	21	50	3,18	1,48	2,74
Namibia	21	46	3,10	1,62	4,31
Südafrika	21	49	3,25	37,87	3,62
Togo	21	56	2,00	3,99	11,20
Äthiopien	20	60	1,82	54,12	10,86
Dschibuti	20	51	2,74	0,60	5,93
Mali	20	57	1,72	9,08	10,13
Tansania	19	55	1,39	19,54	6,30
Pakistan	18	57	1,82	96,77	5,68
Honduras	18	40	3,69	5,92	6,73
Kolumbien	18	42	4,83	39,12	3,28
Dominica	18	43	4,73	0,05	3,23
Sierra Leone	17	54	1,46	2,54	7,64
Äquatorialguinea	17	48	2,74	0,92	2,90
St. Vincent u. die Grenadinen	17	42	4,85	0,07	3,19
Guatemala	16	41	3,68	10,34	3,59
São Tomé und Príncipe	16	47	2,26	0,09	5,93
Mauretanien	15	46	2,31	2,08	5,02
Kap Verde	14	41	2,78	0,22	3,38
Benin	14	45	1,59	3,91	5,39
Liberia	14	43	1,36	1,23	10,69
Gambia	14	42	1,86	0,80	7,53
Ägypten	14	52	2,50	55,90	2,30
Laos	13	46	2,04	2,68	3,23
Elfenbeinküste	13	44	1,67	8,73	3,20
Komoren	13	46	2,10	0,31	8,22
Brasilien	13	33	5,42	139,82	2,76
Peru	13	36	3,56	16,08	2,43
Philippinen	13	43	1,90	34,68	2,33
Fidschi	12	43	2,36	0,34	2,22
Senegal	12	39	1,61	4,37	4,16
Gabun	12	34	3,10	0,99	1,69

Land	**Armutslücke pro Person** (ø fehlendes Einkommen in %)	**Bevölkerungs-anteil,** der sich keine gesunde Ernährung leisten kann (in %)	**Betrag pro Tag,** der betroffenen Personen fehlt (US-Dollar)	**Armutslücke des Landes** (Mrd. US-Dollar pro Jahr)	**Verhältnis der Armutslücke zum Brutto-inlandsprodukt** (% des BIP)
Panama	11	28	5,39	2,53	1,24
Grenada	11	34	4,54	0,07	2,62
Kambodscha	11	36	2,14	5,06	3,27
Nicaragua	11	32	2,84	2,32	3,51
Suriname	10	29	4,51	0,30	2,06
Indonesien	10	39	1,71	69,55	1,36
Bahamas	10	26	7,33	0,28	*
Bangladesch	10	38	1,68	41,14	2,27
St. Kitts und Nevis	9	26	5,35	0,02	1,34
Antigua und Barbuda	9	25	5,56	0,05	1,41
Algerien	9	36	2,57	15,85	1,77
Sri Lanka	9	33	1,87	5,30	1,41
Guinea	8	32	1,56	2,77	3,67
Indien	8	38	1,41	288,94	1,65
Dominikanische Republik	8	26	4,36	4,81	1,43
Iran	8	28	2,52	23,92	1,29
Mazedonien	8	20	4,68	0,63	1,17
Mongolei	8	30	3,30	1,29	1,71
Jamaika	8	25	3,49	0,89	2,32
Israel	8	22	7,57	5,77	1,00
Paraguay	7	23	3,47	2,08	1,45
Palästina	7	25	2,17	1,10	4,01
St. Lucia	7	24	5,79	0,09	1,74
Montenegro	7	20	5,72	0,26	1,22
Guyana	7	14	18,92	0,81	0,98
Costa Rica	7	21	4,58	1,85	1,06
Trinidad und Tobago	7	21	5,88	0,68	1,31
Tunesien	7	24	2,91	3,21	1,68
Mexiko	6	21	2,97	30,66	0,89
Uruguay	6	21	5,59	1,42	1,08
Serbien	6	18	5,30	2,39	1,11
Ecuador	6	19	2,58	3,26	1,05
Kirgisistan	6	29	1,40	1,07	1,56
Ungarn	6	21	5,76	4,31	0,93

* Fehlende Datengrundlage

Land	**Armutslücke pro Person** (ø fehlendes Einkommen in %)	**Bevölkerungsanteil,** der sich keine gesunde Ernährung leisten kann (in %)	**Betrag pro Tag,** der betroffenen Personen fehlt (US-Dollar)	**Armutslücke des Landes** (Mrd. US-Dollar pro Jahr)	**Verhältnis der Armutslücke zum Bruttoinlandsprodukt** (% des BIP)
Bolivien	6	18	3,27	2,65	1,61
Marokko	6	22	1,91	5,99	1,36
Vereinigte Staaten	6	17	13,94	295,76	0,95
Türkei	6	20	5,56	34,80	0,91
Spanien	6	16	10,53	29,04	1,00
Rumänien	6	16	6,94	7,47	0,81
Mauritius	5	21	2,78	0,28	0,65
Chile	5	20	4,73	6,79	0,93
Bulgarien	5	16	7,03	2,80	1,04
Japan	5	15	10,13	67,88	0,96
Seychellen	5	17	4,42	0,04	0,81
Vietnam	5	18	3,00	19,91	1,07
Armenien	5	23	1,66	0,42	0,54
Griechenland	5	17	5,73	3,55	0,75
Irak	5	22	1,95	7,19	1,06
Deutschland	5	13	14,25	56,40	0,91
Litauen	5	13	8,47	1,17	0,70
Malaysia	5	18	5,66	13,29	0,88
Slowakei	5	15	5,85	1,71	0,65
Lettland	5	14	7,07	0,69	0,81
Portugal	4	15	6,89	3,86	0,71
Italien	4	13	9,67	26,27	0,70
Bosnien und Herzegowina	4	17	3,07	0,59	0,75
Kroatien	4	13	7,57	1,40	0,69
Schweden	4	12	11,27	5,13	0,64
Brunei	4	14	9,74	0,23	0,53
Nepal	4	18	1,35	2,60	1,40
Luxemburg	4	14	13,33	0,48	0,46
Katar	4	14	10,33	1,66	0,43
Südkorea	4	14	9,53	24,35	0,71
Malta	3	11	11,47	0,25	0,56
Belize	3	13	2,35	0,05	0,71
Österreich	3	11	13,33	4,68	0,67
Volksrepublik China	3	17	2,10	180,17	0,43

Land	**Armutslücke pro Person** (ø fehlendes Einkommen in %)	**Bevölkerungs-anteil,** der sich keine gesunde Ernährung leisten kann (in %)	**Betrag pro Tag,** der betroffenen Personen fehlt (US-Dollar)	**Armutslücke des Landes** (Mrd. US-Dollar pro Jahr)	**Verhältnis der Armutslücke zum Brutto-inlandsprodukt** (% des BIP)
Oman	3	13	4,93	1,24	0,52
Australien	3	10	11,84	11,80	0,60
Jordanien	3	16	1,86	1,26	0,86
Usbekistan	3	8	3,15	3,57	0,70
Kanada	3	11	10,60	16,86	0,59
Frankreich	3	12	8,86	25,71	0,57
Ver. Arabische Emirate	3	9	18,83	6,68	*
Neuseeland	3	11	7,09	1,51	0,50
Kuwait	3	11	6,13	1,22	0,44
Vereinigtes Königreich	3	11	8,47	23,78	0,53
Bahrain	3	11	8,22	0,52	0,45
Albanien	3	12	2,28	0,28	0,44
Schweiz	3	11	10,40	3,65	0,39
Polen	3	10	7,00	9,45	0,47
Saudi-Arabien	3	10	7,54	9,21	0,33
Estland	2	9	6,20	0,26	0,39
Bhutan	2	12	2,43	0,08	0,52
Norwegen	2	9	13,35	2,39	0,38
Niederlande	2	8	12,01	6,61	0,43
Singapur	2	8	18,19	3,19	0,31
Malediven	2	11	2,15	0,05	0,31
Finnland	2	8	7,95	1,31	0,35
Dänemark	2	7	10,07	1,51	0,29
Belgien	2	8	8,18	2,90	0,32
Tschechien	2	7	6,28	1,59	0,25
Island	2	6	10,57	0,09	0,28
Irland	2	8	7,04	1,04	0,12
Slowenien	1	7	6,57	0,33	0,27
Republik Zypern	1	7	6,12	0,22	0,34
Republik Moldau	<1	5	1,24	0,07	0,14
Russland	<1	3	3,67	6,34	0,09
Weißrussland	<1	4	2,20	0,27	0,08
Kasachstan	<1	1	0,97	0,09	0,01
Aserbaidschan	<1	1	0,89	0,02	0,01

* Fehlende Datengrundlage

Misereor

Misereor wurde 1958 als „Werk gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ gegründet. Seitdem setzt sich Misereor vor allem für die langfristige Hungerbekämpfung ein. Dies gelingt unter anderem durch die Stärkung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und lokaler Ernährungssysteme. In akuten Fällen leistet Misereor Nothilfe, um die grundlegende Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen.

Die Fotos in der Studie zeigen die Arbeit von Misereor-Projektpartnern in Mosambik, Kenia und Sri Lanka. Mit Ihrer Unterstützung können wir diese wichtige Arbeit auch künftig fortsetzen.

Spendenkonto:
Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

Einfach online spenden unter: www.misereor.de/spenden oder den QR-Code scannen.

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt: Ihre Spende kommt an!

Impressum

Herausgeber
Bischöfliches Hilfswerk
Misereor e. V.
Mozartstraße 9
52064 Aachen

bestellung@misereor.de
www.misereor.de

Stand: September 2026

Verantwortlich
Kathrin Schroeder (V.i.S.d.P.)

Redaktion
Dr. Nina Brodbeck
Dr. Lutz Depenbusch
Johanna Entrup

Gestaltung
Ulrike Kleine (GRIPS medien, Aachen)

Druck
Humburg Media Group

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.